Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 38 (1956)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chweizer Frauenblatt

Monto VIII b 58 Winterthu

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt-, Zürich Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt-, Zürich n: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 428, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65 kuckstuhl-Annonen, Forchstrasse 99, Zürich 22, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327 c und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 22 25 25, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspatige auf mitmetersene onzweich deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Osterzeit - schöne Zeit

älter als das jüdische Passahfest, aus welchem ja Ostern hervorgegangen ist; nicht nur das französi-sche Wort påques erinnert daran, auch bei vielen sche Wort påques erinnert daran, auch bei vielen germanischen Stämmen wurde dieser Begriff erst durch die lutherische Bibelübersetzung beseitigt und durch das vom altdeutschen östrå abgeleitete Ostern (Demostern = aus Osten aufsteigendes Licht) ersetzt. Denn das ausstrahlende Licht hat die Nacht besiegt und wächst bis zur Sommersonnenwende. So ist unsere Ostern eben doch die Umbildung eines heidnischen Frühlingsfestes, dessen Sym dung eines heidnischen Frühlingsfestes, dessen Symbol als Zeichen neuer Fruchtbarkeit schon je und bol als Zeichen neuer Fruchtbarkeit schon je und je das Ei war, well es am sichtbarsten keimendes Leben versinnbildlicht, das trotz aller Fesseln sich zum Lichte durchringt. Schon vor zweitausend Jah-ren schenkte man sich deshalb zum chinesischen Tsing-Ming-Pest (das in die Osterzeit fällt) körbe-weiter Fire

Auch der Osterhase ist ein solches Symbol der Fruchtbarkeit und ist schon im alten Zweistromland Fruchtbarkeit und ist schon im alten Zweistromland Euphrat und Tigris bekannt gewesen. Doch Oster-eier als Geschenke — sie mögen noch so schön ge-färbt sein — genügen uns heute nicht mehr ganz. Schon in der Zeit des prachtliebenden Sonnenkönigs musste selbst ein Watteau Ostereier bemalen, um mit seinem Pinsel die Ostergeschenke für die könig-lichen Favoritinnen zu schmücken. Ein Pieasso und all die kleinen Picassos könnten also in ehr-würdige Eusstanfon treten wenn sie wieder etwas seier als Geschenke — sie mögen noch so schön gefährt sein — genügen uns heute nicht mehr ganz. Schon in der Zeit des prachtliebenden Sonnenkönigs musts eslebt ein Watteau Ostereier bemalen, un mit seinem Pinsel die Ostergeschenke für die könig-lichen Favoritinnen zu schmicken. Ein Picasso dun all die kleinen Picasso könnten also in ehrwürdige Fussstapfen treten, wenn sie wieder eitwas mehr Phantaise an die Ostereier verachwendeen, die wohl durch praktische Farben und mit billigen langweiligen Abziehbildichen verziert und verunziert werden, aber doch sehr nach Massenfabrikat und Konfektion riechen. Da staunt man, wie in jenen einsamen Gegenden des Balkans noch Sorge auf die Ausgestaltung des Ostereis gelegt wird, wie hier die noch ursprüngliche Volkskunst — die ja auch die fabelhaften Stickereien rumänischer und bulgärischer Hemdblusen hervorgebracht hat — ein Füllben von Ideen und ornamentalem Schmuck über die die bündersichen Sgräftiste behandet unden eine Rein Füllben von Ideen und ornamentalem Schmuck über die die bündersichen Sgräftiste behandet und eine Bütter, Blumen und Bülten mittels eines Stückes Stöffes ums die die bünden und dieses Stücker den mit der Schmuck, ja selbst kleine Sprüche und Wünsche wieder herauskratzte, oder wer nicht so begabt ist, der hat einfach Grashlame und kleine Bütter, Blumen und Bülten mittels eines Stückes Stöffes ums der heine die nicht eine Mundern der heine Schmuck, ja selbst kleine Sprüche und Wünsche wieder herauskratzte, oder wer nicht so begabt ist, der hat einfach Grashlame und kleine Bütter, Blumen und Bülten mittels eines Stückes Stöffes ums den keine Grund. Oder man hat eine Zeichnung mit flüssigem Grund. Oder man hat eine Zeichnung mit flüssigem Grund. Oder man hat eine Zeichnung mit flüssigem Grund. Oder man hat eine Zeichnung her auskratzte, und erhe Eine Jesen hand dem Färben des Wachs wieder abgekratzt, ungekehrt kann man ausken des Stückensen nicht den keine Stückensen nicht der Stückensen nicht der Stückensen nicht den Stückensen nicht den Stückensen nicht

Die Sitte, sich zu Ostern zu beschenken, ist wohl | ten Zeichnungen und Inschriften. Erfolgt nämlie das Färben in mehreren Arbeitsgängen, dann können reizvolle Mehrfarbeneffekte erzielt werden Auch ausgeblasene Eier lassen sich hübsch bemalen, die in früheren Zeiten z.B. oft kleine Papier rollen mit Sprüchen enthielten.

Mancherorts genügt aber auch das einfache Hüh-nerei nicht mehr. Schon der Dubarry wurden künstnerei nicht mehr. Schon der Dubarry wurden künstliche Eier verehrt, die mit Brillanten und Diamanten gefüllt waren. Längst ist das Osterei über seine Bescheidenheit hinausgewachsen, und es gibt Pralinenschachteln von unerhörter Ausstattung— oft fast feiner als der Inhalt, wie es uns manchmal scheinen möchte. — Heute kann ja das Osterei als Verpackung alles enthalten, was sich denken lässt. Wenn man Zeitungsmeldungen Glauben schenken darf se haben spleenjee Amerikaner einem Filmdarf, so haben spleenige Amerikaner einem Filmstar sogar ein als Osterrei verpacktes richtiges Au- festliche, eine schöne Zeit!

tomobil geschenkt. Dann hat aber auch der Confi-seur reiche Möglichkeiten, aus Marzipan, Schoko-lade, Croquant, Zucker, Biskuit wahre «Kunstwerke-von Ostereiern zu schaffen. Schon in Goethes Garvon Ostereiern zu schaffen. Schon in Goethes Garten in Weimar gab es solche Ueberraschungen für
die Kinder der befreundeten Familien, denn in Weimar hatte man vor Goethes Ankunft nicht von Ostereiern gewusst — oder aber der Brauch muss lange
vorher erstorben sein. Die zu Pyramiden zugestutzten Hecken benutzte der Olympier gerne dazu, um
daran für die Kleinen lustig geformtes Zuckerzeug
aufzuhängen und jene, die das erlebten, haben noch als alte Leute an diese schönen Jugendostern zu ais alte Leute an diese schonen Jugendostern zu-rückgedacht. Das ist ja auch das Hübscheste und Erfreuendste, wenn wir die Sprünge der im Garten nach Ostereiern suchenden Kinder betrachten kön-nen, uns an dem Gejuchze der Kleinen freuen. Man ertappt sich, wie man sich dabei wieder in jene Epoche zurückversetzt fühlt, da man noch fest an das Kommen des Osterhasen glaubte. Die Osterzeit — wirklich — ist filte ross und kleine sine frohe wirklich - ist für gross und klein eine frohe

Thomas

O, heil'ge Osterzeit . . .

Du willst uns neues Leben und neue Kräfte geben. heil'ge Osterzeit Wir halten voller Hoffen dir unser Herze offen

Wir haben schwer getragen, sind müd von Leid und Klagen und doch verzweifelt nicht. Denn: Heilt nicht Liebe Wunden, und in die dunkeln Stunden fällt letzten Endes Licht?

In Lüften zart ein Klingen, und ferne Glocken singen im Tal den Frühling ein. Hier oben, eisgefangen, blüht knospend Lenzverlangen, wird morgen Frühling sein

Wie reich sind deine Gahen! Du wirst uns tröstlich laben, o, schöne Osterzeit! Nie soll uns jemand rauben den tiefen Gottesglauben, dies treue Weggeleit!

ВK

nem Grund, der unter uns wankt, weil wir ihn der Sicherheit berauben oder berauben lassen? Sind Ver-stand und Klugheit das Besondere des Menschen, und liegt nur im Intellektualismus das wahre Mass der Dinge?

«Im Fleiss kann dich die Biene meistern, in der Geschicklichkeit ein Wurm dein Vorbild

Das Weltall teilest du mit vorgezogenen Geistern . . .

Das Wort Schillers enthält eine gute Dosis Bescheidenheit, die dem Intellekt des Menschen seine Gren-Das Wort Schillers enthält eine gute Dosis Bescheidenheit, die dem Intellekt des Menschen seine Grenzen setzen könnte. Seither aber verstrichen über 150 Jahre, in denen der so poetisch Ermahnte einen unerhörten Siegeszug antrat, welcher dem Menschen als einzelnem und als Masse wohl etwas die Sinne vernivren und die Sicht verfälschen konnte. Liegt aber nicht im erreichten hohen Mass von Wissen und Können bereits die Ahnung, dass eben dieses Weltall, an dessen Erfassung und Beherrschung das menschliche Forschen sich so erfolgreich heranwagt, der Geheimnisse sonst noch sehr viele berge? Diese Ahnung könnte wohl den Keim der Einsicht in die wirklichen menschlichen Ausmasse bergen. Wird uns dadurch das durchbohrende Gefühl des Nichts zugemutet? Ja... wenn uns als höchste Gabe intelligenz verliehen worden ist. Nein ... well wir mit der Schöpfung und vor allem mit dem Schöpfer der Welt nicht mit dem Intellektuell allein verbunden sind. Hier stehen wir an einem Scheideweg, der, so mag es uns scheinen, einen Ausweg eröffnen könnte aus Unruhe, Unbehagen und einem ebenso rat- als erfolglosen Suchen. Ist der Verstand die höchste Fähigkeit, die uns verliehen ward, er sei so scharf, so klar, so untrüglich und unbeirrbar, als wir ihn uns wünschen mögen? Bestizt der Mensch nicht seine Seele, mit der er sich Gott ahnend naht? Lebt und wirkt in ihm von Gottes Geis; nicht lener sei so scharf, so klar, so untrüglich und unbeirrbar, als wir ihn uns wünschen mögen? Besitzt der Mensch nicht seine Seele, mit der er sich Gott ahnend naht? Lebt und wirkt in ihm von Gottes Geist nicht jener Funke, in dessen Licht Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf ihr wahres Wesen enthüllen, ihr Antlitz, ihr Mass und ... unsere Grenzen? Diese Grenzen, die den Urheber vom Geschaffenen trennen, wie oft, wie leichtfertig bestreitet und überschreitet sie der Mensch in der Annassung seines Verstandes, sebst zu sein wie Gott und nach freiem Ermessen sich seine Lebensengesetze zu geben! Lehren nicht die Jahr-hunderte und uns Heutige die Erfahrungen der jüngssten Vergangenheit und der Gegenwart sehr deutlich, wohin die trotzende Selbstüberheblichkeit der Sterblichen führen kann? Sind wir als Gottes Geschöpfe seine Kinder? Es mag scheinen, als scheuten wir den Begriff des Kindes, als könnte er uns in eine verächtliche, einfältige Abhängigkeit zurücksen Opfer wird diesem gar nicht zugemutet. Wie alle unsere Fähigkeiten und Talente ist er mit seiner Möglichkeit des Wachstums und der Entfaltung ein Geschenk Gottes. Aber gerade unser Verstand kann bei nüchterner Handhabung selbst jene Grenzlinie erkennen, die zwischen Immanenz und Transzendenz gezogen ist. Wir sehen Gott in seiner Schöpfung, die dem Betrachten und Erforschen, dem Vergleichen und Erkennen zugänglich ist. Das Uner-

zendenz gezogen ist. Wir sehen Gott in seiner Schöpfung, die dem Betrachten und Erforschen, dem Vergleichen und Erkennen zugänglich ist. Das Unerforschilche aber bleibt unserem Mass und jeglicher Berechnung. Deutung und Schlussfolgerung verschlossen. Zu Gott dringen nur Ahnen und Glauben, und solches spielt sich auf einer Ebene ab, die der Intellekt nicht betritt.

Bangte nicht Thomas um sein Weltbild, wie es ihm das Wissen seiner Zeit vermitteln konnte! Weigerte er sich nicht, die Auferstehung des Herrn als Tatsache anzuerkennen, ehe er sie mit seinem Erkennungsvermögen festgestellt hätte? Wieviele von uns schreiten in seinen Spuren! Drei Jahre lang war er mit seinem Meister umhergezogen, hatte ihm geliebt und verehrt, seine Taten gesehen und seine Worte vernommen. Dennoch brachte er es fertig, zu sagen: Ich zweifle. Wir stehen in einer Welt, die



Zum Verdingkinder-Problem

Jene Pressekonferenz, da im Berner Rathaus dass es ihm nicht gelinge, «mit vielen Schwierig-über den tragischen Freitod des Verdingknaben karl Regez auf Grund einer durchgeführten Unter-suchung Bericht erstattet wurde, dürfte allen, die den Fällen dar. Wo sind die Seelsorger dieser Bu-Karl Regez auf Grund einer durchgeführten Untersuchung Bericht erstattet wurde, dürfte allen, die daran teilgenommen haben, in mahnender Erinnerung bleiben. Wiewohl es sieh ergab, dass von einer schweren Vernachlässigung pflegeelterlicher Pflichten, einer Schuld im strafrechtlichen Sinne nicht gesprochen werden kann, erhoben sich doch eindeutig vorwurfsvolle und zur Tat der Lösung aufrufende Stimmen aus der Mitte der amwesenden Presse-Vertreter. Da wir annehmen, dass aus der Tagespresse die wesentlichsten Einzelheiten bekannt sind, verzichten wir auf eine nochmalige Schilderung des im Grunde genommen uns alle in unserer Trägheit des Herzens als Schuldige angehenden Geschehens. Wohl wäre es möglich, dass noch eine ganze Anzahl Sechzehnjähriger nicht jene Unterwäsche anzieht, welche ihnen zur Verfügung sieht. Es wäre ferner möglich, dass in manchem Elternhaus, wo alles für die Kinder getan wird, ein Knabe oder ein Mädchen um den geheimsten Berufswunsch bitter zu leiden hat usw. Bestimmt aber wirde nicht ein eigener Vater (und unter keinen Umständen sollte ein Pflegevater dies tun!) den Landiäger rufen, wenn der Knabe sich hinter das Milchgeld macht, wie dies im Fall von Schwarzenburg geschehen ist. Aus äusserst schwierigen Verhältnissen stammende Kinder sollten aber auch nicht zu bereits im Grosselternalter stehenden Pflege-Eltern everdingts werden, um das Wort nun gleich noch einmal zu brauchen: denn um was Wort nun gleich noch einmal zu brauchen: denn um was Pflege-Eltern «verdingt» werden, um das Wort nur Pflege-Eltern everdingts werden, um das Wort nun gleich noch einmal zu brauchen; denn: um was anderes geht es sonst, wenn wir hören, dass für die Unterkunft und Verköstigung des Knaben, der seinerseits zu verschiedenen Arbeitsleistungen verpflichtet war, den im Alter von 64 und 68 Jahren stehenden Pflegeeltern jährlich 200 Franken ausbezahlt wurden? Nicht nur waren die Leute von der Winkelmatt bei Schwarzenburg im Besitze der Bewilligung, ein Pflegekind zu halten, sondern sie waren vom Amtsvormund ennfohlen worden. Des waren vom Amtsvormund empfohlen worden. Das Pflegeverhältnis dauerte fast genau fünf Jahre. Der Pflegeverhältnis dauerte fast genau fünf Jahre. Der als intelligent, verschlossen und an sich gmögigg geschilderte Knabe soll, wie der Bericht orientierte, von «nicht leicht zu erfassender Wesensarts gewesen sein. Sicher war die Abgeschiedenheit, in der er mit den alten, als streng geschilderten Pflegeeltern lebte, für den sensiblen, grüblerischen Knaben nicht von Gutem. Dazu kam, dass jener der Söhne, der später Nachfolger auf dem Hofe sein sollte, mitsamt seiner jungen Frau den väterlichen Bauernheitigh verliess. Auf den Erbiling 1956 bist. Bauernbetrieb verliess. Auf den Frühling 1956 hät-ten ihm die Eltern den Hof in Pacht geben wollen. Dann kam es wegen des zu leistenden Pachtzinses zu Meinungsverschiedenheiten. Das Heimwesen zu Meinungsverschiedenheiten. Das Heimwesen wurde an einen Dritten verpachtet, und es kam zum Wegzug des jungen Paares. Diese beiden jungen Leute nun schienen Karl in seinem Wesen eher verstanden zu haben, so dass ihr Wegzug dazu beitrug, ihn in eine noch grössere innere Vereinsamung hineinzudrängen.

Inzwischen haben wir die Nachricht vom Selbstmord eines Schulkameraden von Karl aus derselben bernischen Gemeinde vernommen. Auch er, als fröhlich bekennt het zum Seil genriften Auch

als fröhlich bekannt, hat zum Seil gegriffen. Auch er hat einen Abschiedsbrief hinterlassen, darin er seine Mutter und die Grosseltern, mit denen er zu-sammen lebte, um Verzeihung für seine Tat gebe-ten hat. In jenem Brief hatte er u. a. auch erwähnt,



Gertrud Kolmar zum Gedenken

Dieser Name wird bisher nur wenigen bekannt sein. Wer aber wa. Gertrud Kolmar, die eigentlich Gertrud Chodziesner hiess? Sie war eine Dichterin, von der Julius Bab, der bedeutende, kürzlich in New York verstorbene Kritiker sagte, «Solche Töne hörte man seit der Droste nicht ... » Mit dieser An hörte man seit der Droste nicht... mit diesel sa. sicht steht er nicht allein. Nun, da 12 Jahre nach ih-rem Tode ihr gesamtes lyrisches Werk* erscheint, sicht steht er nicht allein. Nun, da 12 Jahre nach ih-rem Tode ihr gesamtes Jyrisches Werk* erscheint, ist es wohl angebracht ihrer zu gedenken, die ausser einer Dichterin auch eine Frau von jener seelischen Grösse und Stärke war, wie sie immer nur wenigen eigen ist, die ihr Reich in der Stille aufgebaut ha-

ben.
Gertrud Kolmar wurde am 10. Dezember 1894 in
einem Vorort von Berlin als Aelteste von vier Geschwistern geboren. Ihr Vater war ein um die
Jahrhundertwende sehr bekannter Strafverteidiger.
In seinem Herzen lebte eine innige Beziehung zur
Natur und allen ihren Geschöpfen, und sie verband
sich mit seiner grossmittigen gerechten Gesinnung,
seinem nie erlahmenden Wissensdrang und seinem
Streben nach den höchste Menschhaftstießelen zu Streben nach den höchsten Menschheitsidealen zu einer harmonischen Einheit. Die Mutter war liebevoller, geselliger und heiterer Mensch, Sie ent stammte einer seit Jahrhunderten in der Mark an sässigen liberalen, jüdischen Gelehrten und Kauf-manns-Familie. So wuchs Gertrud noch ganz in der Tradition der damaligen wilhelminischen Epoche auf, der ihr Vater trotz seiner Zugehörigkeit zum

* Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg.

den Fällen dar. Wo sind die Seelsorger dieser Bu-ben, seien die letzteren nun bei fremden Leuten verkostgeldet oder auf grosselterlichem oder väter-lichem Hof daheim? Kindheit und Jugend, werden sie nicht über Gebühr in Strenge und, so scheint es uns, in Warnungen, Drohungen und Verbote ge-zwängt?

Wir wollen nun anschliessend noch einer der uns erreichten Zuschriften aus Pflegekinderkreisen und in der nächten Nummer einer Anseung Raum ge-

in der nächsten Nummer einer Anregung Raum geben, nachdem wir bereits in der letzten Nummer eine ben, nachdem wir bereits in der letzten Nummer eine solche veröffentlicht haben. Mehrfach wurden wir darauf hingewiesen, dass im Sinn und der Art des schweizerischen Pestalozzidorfes in Trogen etwas ganz Grosses sofort in Angriff genommen werden sollte. Einer unserer bekanntesten Sozialarbeiter hat unser einen Beitrag, der zu solchen Vorschlägen in konkreter Weise Stellung nehmen wird, in Aussicht gestellt, den wir bald zu erhalten hoffen. Red.

Als gewesenes Verdingkind, auch im Berner Land, dem Wunsche, dass do cann ich dem armen Knaben sehr gut nachfühlen, gelindert werden kann.

man als christlich zu bezeichnen pflegt. Zahilose Maie wurden uns Gott und Christus verkündigt. Gedankenlos nehmen wir hin, was Gottes Weisheit und Güte dem Menschen zu schaffen und bilden gewährte auf allen Gebieten unseres Daseins. Wir kennen gerosse Leistungen des Intellekts, der Wissenschaft, der technischen Geschicklichkeit. Wir bewundern der Merke der Kunst. Ergiffen stehen wir vor der selbstlosen Hingabe der Herzen und der Kräfte in jeglicher Liebestätigkeit am Nächsten. Bist du nun gläubig, weil du mich gesehen hast? Selig sind die, die nicht gesehen haben und doch kräfte in jeglicher Liebende Kraft der Liebe Gott, else, in und aus der wir alle leben, nicht mehr zu erkennen. In grösster Selbstverständlichkeit zehren wir unbewusst vom Erbe der in Christus geoffen. bestimmt nicht in einem Affektzustand gemacht, das braucht einige Zeit, bis man sich dazu durchgerungen hat, das weiss ich von mir selber, nur bin ich in letzter Minute von meinem Vorhaben abgehalten worden. Um dieser Not entgegenzusteuern, sollte es eine Verdingkinder-Fürsorge geben, die von einem Frauenverein vollamtlich angestellt werden sollte, gleich wie eine Säuglings-Fürsorgerin, die ein Kind von der Geburt an bis zu einem Jahr alle Monate besucht, und so sollte man es auch bei diesen Verdingkindern machen, aber die Fürsorgerin sollte dann das Recht haben, mit dem Kind auch allein zu sprechen, dass sie auch hört, was es für Nöte hat; so sollte auch die Schlafgelegenheit besichtigt werden. Denn da kommen die Pflegeeltern auf allenhand Ideen, wie es bei mir auch passiert ist; als ich schwer krank war, holte man mich in die schöne Visitenstube; und kam der Arzt und sagte, ja du hast es hier ja schön, in diesem Fall musst du nicht ins Spital; aber der gude Arzt wuste nicht, dass ich, so-bald er dem Haus den Rücken gekehrt hatte, wieder in das "Gaden- hinauf musste und meinen flebrigen Körper auf dem Strohsack herumwälzte; da ich keine Wärmeflasche hatte, lockte ich die Katten zu mir, die durch die kaputten Fenster kamen, es war ein sehr kalter Winter, so dass an der Decke wunderbarer Rauhreif war.

Die Fürsorgerin sollte mindestens alle sechs Mo-

Die Fürsorgerin sollte mindestens alle sechs Mo-nate einen Pflegeplatz aufsuchen sowie mit dem Lehrer in engem Kontakt sein, da dieser auch nicht immer die genauen Verhältnisse vom Pflegeort kennt und nicht weiss, was von einem solchen armen Ge-schöpf alles verlangt wird, und wenn es in der Schule die Aufgaben nicht machen kann, man das Kind noch verhaut. Somit hat man auch die Schul-kameraden gegen sich, die dann nicht mit Spott und Schlägen sparen. Dadurch wird einem das Leben zur Hölle gemacht, wenn man keinen Menschen hat, der das Herz ausgeschüttet werden kann, und die Schlä ge reichlicher sind als das Essen, so dass man mit dem Schweinefutter vorlieb nehmen muss, um sei-nen Hunger zu stillen. Ich will schliessen, es würde sonst mit meinen Ausführungen zu weit führen, mit ss doch bald das Verdingkinderlos

Steiniges Oberland?

wies sogar eine Blutezeit dafür auf, Interlaken war das Zentrum einer begeisterten und begeisternden Arbeit für die Frauenbewegung. Wir müssen auf die Jahre 1916, 1917, bis 1933 zurückgehen. Das bernische Gemeindegesetz wurde damals der Gegenwart angepasst, und Frauen der Stadt Bern, das sogenannte Fähnlein» arbeitete daran, Bestimmungen über die Wählbarkeit der Frauen in Schul- und Armenwesen hineinzubringen. Da stellte Grossrat Münch im Grossen Rat unerwartet den Antrag, den Frauen das volle Gemeindestimmrecht zu gewäh-ren. Aufjauchzend darüber entwickelte das «Fähnlein» die «Aktion zur Erlangung des Gemeinde-stimmrechtes». Ein richtiger Feldzug zu Stadt und Land wurde von Bern aus unternommen. Emma Graf war die treibende Kraft, und ein fröhliches Schafwar die treibende Kraft, und ein fröhliches Schaf-fen im Kanton hub an. Ein Stab von Rednerinnen wurde herangebildet, und mit Begeisterung zogen sie in die verschiedenen Amtsbezirke hinaus, be-gleitet von Diskussionszednerinnen. Man freute sich des Kampfes. Auf diese Weise wurde damals auch das Berner Oberland aufgesucht. Emma Graf sprach verschieden Male in Interlehen im gefüllten grose. verschiedene Male in Interlaken im gefüllten grossen Saale des Hotels Kreuz. Die Begeisterung war so allgemein, dass aus diesen Vorträgen der «Verein so allgemein, dass aus diesen Vorträgen der «Verein für Frauenbestrebungen» entstand, der etwa 15 Jahre lang eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltete, nicht nur in Interlaken und im Bödeli allein, son-dern im ganzen Amtsbezirk. Vor wichtigen kantona-len und eidgenössischen Abstimmungen wurden je-weilen an Sonntagnachmittagen die Frauen der ver-schiedenen Cirkshaften, der Amter ausgehoten und nen Ortschaften des Amtes aufgeboten und im Hotel Kreuz hielten namhafte Politiker erklä- belohnt worden wäre.

Judentum durch seine Tätigkeit stark verhaftet

Sie selbst stand diesen Einflüssen eher fremd ge-genüber. Dahingegen interessierte sie sich für den Balkan, für den Orient, für die alten Völker, ihre

Kultur und ihre Sprache, und besonders für die französische Geschichte und ihre Literatur. Nach

Beendigung der Schule machte sie ihr Sprachleh-rerinnen- und Dolmetscherexamen. Sie sprach eng-lisch, russisch und französisch so fliessend und ak-zentfrei, dass man sie bei einem späteren ersten Frankreichaufenthalt für eine geborene Pariserin hialt

Abstimmung vom 4. und 5. März 1956 die Tochter Abstimmung vom 4. und 5. Marz 1996 die Tochter einer ehemaligen Mitarbeiterin an, um mich aufzumuntern und ihr Bedauern über den negativen Ausgang auszudrücken: «Sie werden sicher noch eine dritte Abstimmung mit dem Sieg erleben. Wissen Sie, meine beiden kleinen Mädchen, eines aus der zweiten und das andere aus der dritten Primarklasse, haben die Abstimmungstage lebhaft mitgemacht und weren empört über die Unersechtlickte macht und waren empört über die Ungerechtigkeit, macht und waren empört über die Ungerechtigkeit, dass die Frauen von den Abstimmungen ausgeschlossen sind.» — Ich vernehme auch, dass eine Junge Bernerin, die sich zu Ausbildungszwecken jetzt in New York befindet, nach der Abstimmung vom 4. und 5. März den männlichen Gliedern ihrer Familie heimschrieb: «Schämen sollten sich die Berner, ja, schämen!» — So braucht uns für die Zukunft nicht bange zu sein. Der Sieg wird kommen. Elisa Strub

> Fräulein E. Strub, heute 77 Jahre alt, machte Fräulein E. Strub, heute 77 Jahre alt, machte schon die Aktion 1916/17 mit. Während 13 Jahren war sie Präsidentin des Vereins für Frauenbestrebungen. Im Jahrbuch der Schweizer Frauen: 1926/27 Iesen wir aus ihrer Feder die Biographie über Dr. Emma Graf, mit der Fräulein Strub befreundet war. Von 1914 bis 1955 betreute sie das Amt einer Chronistin der schweizerischen Frauenbewegung im gleichen Jahrbuch. Wie schön wäre es gewesen, wenn auch ihr jahrelanges Wirken für die gute Sache durch eine Annahme der Vorlage am 4. März belohnt worden wäre. Red.

Photographien aus der Kinderzeit zeigen ein eher eigenwilliges als hübsches Gesicht, in dem besonspielte wenig mit andern Kindern, sondern sie las und studierte. Sie ging in dem grossen Garten spazieren und unterhielt sich mit den Rosen und den Kröten. Es gibt einen Zyklus Rosen-Gedichte von ihr. Die unbeseelte Natur war ihr Freude und Trost, je älter sie wurde umso mehr. Freundinnen besass sie wenige, da die üblichen Zerstreuungen junger Mächen ihr kaum etwas bedauteten. Mit einer Ausnahme; dem Theater, das sie sehr liebte. Solche Erlebnisse klangen wochenlang in ihr nach. Sie selbst verfasste ein Dram mit dem Titel «Cécile Renault». Sonst jedoch und vor allem für die jüngeren Geschwister war sie die grosse, von Gestalt kleine, unauffällig im Hintergrund lebende Schwester, die sie nicht ganz verstanden. Denn sie sprach nicht von ihrer Arbeit; sie erwähnte kaum, dass sie schrieb, sie war fern allem Dünkel, und ihre Empfindlichkeit in dieser Hinsicht war ebenso gross wie ihre Bescheidenheit. Sie brauchte keine eleganten Kleider und keinen Luxus, stellte keine Ansprüche und war mit allem zufrieden.

Sie war 22 Jahre alt. als die Liebe zu ihr kam

Georg Cohn, dem damaligen Besitzer des Egon Antisemitismus keine grössere Verbreitung mehr

Politisches und anderes

Die letzte Sessionswoche

Der Nationalrat behandelte die sehr umstrittene Vorlage über den Gesamtarbeitsvertrag und dessen Allgemeinverbindlichkeit. Mit 80 gegen 75 Stimmen beschloss der Rat das Eintreten auf die Vorlage. Der beschloss der Rat das Eintreten auf die Vorlage. Der Ständerat billigte den Bundesbeschluss über die Re-vision der Brotgetreide-Ordnung. In den Schlussab-stimmungen wurden folgende Vorlagen gutscheis-sen: Errichtung der diplomatischen Vertretungen, Umwandlung von Gesandtschaften in Botschaften, Besoldungen des Bundespersonals, Abaderung des Bundesgesetzes über gewerbliche Muster und Mo-delle, Anpassung der alten Militärversicherungs-Renten. In seiner Schlussansprache konnte der Prä-sident des Nationalrates feststellen, dass in dieser Session alle 25 Sachgeschäfte erledigt werden konn-ten.

Abrüstungsverhandlungen in Londor

Autsungsvernauningen in London
In London tagt gegenwärtig der Abrüstungs-Unterausschuss der Vereinigten Nationen, der sich aus
den Delegierten der Vereinigten Staaten, Grossbritanniens, Frankeichs, Kanadas und der Sowjetunion
zusammensetzt. An dieser Tagung haben Grossbritannien und Frankreich einen gemeinsamen Abrüstungsplan unterbreitet, welcher die Gefahr der
Atomkriegführung schrittweise beseitigen soll. Auch
die Vereinigten Staaten haben einen neuen Vorschlag
vorgelegt.

Palästina vor dem Sicherheitsrat

Palastina vor dem Sienerneitsrat zu einer Sit-zung zusammen, um die Palästinafrage zu prüfen. Der amerikanische Delegierie unterbreitete eine Re-solution, wonach der UNO-Generalsekretär beauf-tragt werden soll, eine Untersuchung in Palästina durchzuführen, um eine Entspannung der Lage zu

Die Wahlen in Tunesien

Die Wahlen in die konstituierende Versammlung Funesiens haben der Nationalen Front den grossen Sieg gebracht. Diese eroberte alle 98 Mandate.

Die Proklamation der islamischen Republik Pakistan

In Pakistan ist die erste islamische Republik der Welt proklamiert worden. Erster Präsident der Re-publik ist der 55jährige, bisherige Generalgouver-neur Iskander Mirza.

Adenauer im Tessin

Bundeskanzler Adenauer ist zu einem vie gen Erholungsurlaub im Tessin eingetroffen.

Für die Rechte der Frau

Die zur Zeit im Palais des Nations tagende Kon-ferenz der UNO für Frauenrechte hat eine Entschlies-sung über die privatrechtliche Stellung der Frau angenommen. Sie ersucht darin alte Staaten, Sitten, und Gebräuche, die die Würde der Sitten, und Gebräuche, die die Würde der Frau als menschliche Person beeinträchtigen und die nicht in Einklang mit der UNO-Charta und deren Erklärungen über die Menschenrechte stehen, abzuschaffen. Ferner wird der Generalsekretär der UNO ersucht, für die nächste Session der Kommission über die Stellung der Frau, einen Bericht über die Praxis der Polygamie, der Kinderehen, das Recht der Mitter auf eilerliche Autorität während und nach der Auflösung einer Ehe, sowie das Recht über 416 e. 416. lösung einer Ehe, sowie das Recht über die Obhut über die Kinder zu verfassen.

Altersrenten in Holland

Altersreiten in Holland
Die zweite Kammer des holländischen Parlamentes
hat nahezu einmütig eine Vorlage der Regierung
gutzeheissen, wonach die Holländer nach der Vollendung des 65. Lebensjahres ab 1. Januar 1957 eine
Altersrente erhalten sollen. Für Ehepaare sind 1368,
und für Ledige 804 Gulden jährlich vorgesehen.

Die Schweizer Landesausstellung 1964

Der Bundesrat hat beschlossen, die Landesausstellung 1964 in Lausanne durchzuführen.

Der Kampf um das Frauenstimmrecht im Kanton Bern geht weiter

Dern gent weiter

Das überparteiliche Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde hat die bernische Oeffentlichkeit wissen lassen, dass es sich trotz dem negativen Abstimmungsergebnis vom 4. März nicht auflösen, sondern sein Ziel konsequent weiter verfolgen werde.

Helene David, St. Gallen, gestorben

Die langishrige Redaktorin unseres Blattes, Frau Dr. Helene David, ist am Montag im 80. Lebensjahr gestorben. Eine eigehende Würdigung dieser in der Frauenbewegung wohlbekannten Persönlichkeit wird aus berufener Feder in einem der nächsten Auga-ben unseres Blattes veröffentlicht.

Abgeschlossen Dienstag, 27. März 1956.

Fleischel-Verlages trug. Bereits zu Weihnachten 1917 lag dann dieses Gedichtbändehen vor. Diese frühen Verse von volksliedartigem Charakter ha-ben in dem Gesamtwerk keine Aufnahme gefunden, da die Dichterian selber ihnen später etwas kritisch us die Dichterin Seiber innen spater etwas kritisch gegenüberstand. Nun folgten lange, stille Jahre des Schaffens, die von einem Auslandsaufenthalt in Dijon, anderen kürzeren Reisen und vorübergehender Tätigkeit als

kürzeren Reisen und vorübergehender Tätigkeit als Erzieherin unterbrochen wurden. Namentlich den zu kurz gekommenen oder taubstummen Kindern schenkte sie ihre Zuneigung. Innen war sie eine stets geduldige Freundin. Diese Erlebnisse haben ihren Niederschlag in der bisher unveröffentlich-ten Erzählung - Susanna- gefunden. Im Jahre 1924 kaufte Gertruds Vater ein Haus auf dem Lande in Finkenkrug. Hier starb 1930, von Gertrud getreulich gepflegt, die Mutter. Hätte sie länger geleht, an wäre violkeide tille nandere se länger gelebt, so wäre vielleicht alles anders ge-kommen. Aber so wollte Gertrud den alten, ihr sehr kommen. Aber so wollte Gertrud den alten, ihr sehr wesensverwandten Vater nach Anbruch des Hitter-reiches nicht allein lassen. Sie blieb trotz aller Mahnungen und Bitten der Jüngeren, ausgewanderten Geschwister bei dem, was sie für ihre Pflicht und ihre Aufgabe hielt und konnte dann doch mit ihrem Opfer, das Leben des Vaters, dem das gleiche harte Schicksal wie ihr beschieden war, nicht retten. Vorher jedoch mussten sie das Haus, in dem sie so hing, aufgeben, sie musste Abschied von den Kröße.

so hing, aufgeben, sie musste Abschied von den Krö ten, den Rosen, dem weissen Windhund Flora neh-men. In jener Zeit (1938) erschien noch ein Bändchen Gedichte «Die Frau und die Tiere». Doch konnte dieses durch den von oben her befohlenen

ders die grossen, dunklen Augen auffallen. Sie spielte wenig mit andern Kindern, sondern sie las Mädchen ihr kaum etwas bedeuteten. Mit eine Ausnahme; dem Theater, das sie sehr liebte. Solch

Sie war 22 Jahre alt, als die Liebe zu ihr kam. Aber es war ein trauriges, ein bitteres Erlebnis, das für ihr ganzes Leben bestimmend wurde. Da-mals entstanden wohl Lieder von verlassenen Mäd-chen und später erschütternde Verse.

In ihrem Schreibtisch häuften sich die beschrie-benen Blätter, bis ihr Vater eines Tages heimlich einen Teil davon zu dem ihm bekannten Verleger

Ein arbeitsreiches Jahr im Inselhof

ist wohl die stete Hingabe an die Aufgabe und die Freude, den Menschen helfen zu können, auch dann, wenn manches persönliche Opfer damit verbunden ist; über den Statuten steht im Inselhof immer das menschliche Verständnis und die Aufgeschlossenheit, die man fremden Sorgen und Nöten entgegenbringt.

Mit 21512 Vernflegungstagen der Frauen und 44252 Vernflegungstagen der Kinder war das Haus.

Mit 21512 Verpflegungstagen der Frauen und 44252 Verpflegungstagen der Kinder war das Haus weit stärker belegt, als seine Kapazität vorsieht. Zudem ist das Pflege- und Hauspersonal knapp, und vor allem von den 73 Schwestern und den drei Hebammen wird viel verlangt. 20 Schwesternschülerinnen arbeiten zur Zeit im Heim und geniessen in allen Stationen und Abteilungen eine gründliche Ausbildung. An 15 Schwesternschülerinnen konnte im September 1955 das Diplom übergeben werden, und damit hat sich die Zahl der insgesamt im Inselhof ausgebildeten Schwestern auf 391 erhöht. Im Oktober des vorigen Jahres trat Dr. Wa-

Wieder hat der Inselhof Zürich ein Jahr strenger in keine Frau mehr bei der Geburt gestorben ist. Arbeit und mannigfacher Aufgaben hinter sich, und in der Generalversammlung des Vereins des Mütter- und Säuglingsheims Inselhof berichtete die Präsidentin, Oberschwester Anni Pflüger, über das, was der Inselhof im Jahre 1955 geleistet hat. Es sind auf- lenteils Frühgeburten, konnten leider nicht am Lenteils Frühgeburten, konnten leider nicht am Lenteils Frühgeburten, könnten Lenteils Lenteils Frühgeburten, könnten Lenteils Len schlussreiche und interessante Zahlen, die sie be ben erhalten werden, 15 Kinder jedoch, die es allzu kanntgab, aber wichtiger als all diese Statistiken ellig hatten, auf die Welt zu kommen, überstander sit wohl die stete Hingabe an die Aufgabe und die im Inkubator, einer neuen Errungenschaft des eilig hatten, auf die Welt zu kommen, überstanden im Inkubator, einer neuen Errungenschaft des Heimes, die so gefährlichen ersten Wochen. Die 1000. Geburt wurde übrigens gebührend gefeiert, und für die junge Mutter war es eine freudige Ueberraschung, dass ihr die Geburts- und Wochenbettkosten erlassen wurden. Sie bedankte sich dafür mit einer Spende für die Schwesternkasse. 138 ausserheilche Geburten verzeichnete der Inselhof 1955, und den ledigen Müttern, die dort ihre schwerste Zeit überstehen, zilt die besondere Liebe

selhof 1955, und den ledigen Müttern, die dort ihre schwerste Zeit überstehen, gilt die besondere Liebe und Sorge. Seit vielen Jahren schon nimmt sich ihrer eine Fürsorgeschwester an, die ihnen hilft, einen Ausweg aus all ihren Nöten und Sorgen zu finden. Der grösste Teil der ledigen Mütter arbeitet vor der Geburt im Heim und verdient sich damit die Kosten für Geburt und Wochenbett; vielen von ihnen konnte der Inselhof wieder eine Stellung vermitteln oder ihnen auf andere Weise den Weg in die Zukunft ebnen.

Mit einem herzlichen Dank an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen schloss die Präsidentin ihren

im Inselhof ausgebildeten Schwestern auf 391 erhöht. Im Oktober des vorigen Jahres trat Dr. Waser, der erfahrene und beliebte Arzt, aus gesundheitlichen Gründen zurück. Man sah ihn nur ungern scheiden, denn 27 Jahre lang hat er in diesem Haus gewirkt, und der gute Ruf des Inselhofes ist zu einem sehr grossen Teil auf Dr. Wasers Tätigzeit zu einem sehlosst die Ptäsidentin ihren Jahresbeite zu die Mittarbeiteit zu den Mittarbeiten zu den Mittarbeiteit zu den Mittarbeiteit zu den Mittarbeite

Das Patenkind

Kartenspende Pro Infirmis, Postcheckkonto VIII 23 503

«Liebe Gotti!

Ich danke Dir vielmal für Dein Päcklein. Ich habe Ich danke Dir vielmal für Dein Päcklein. Ich habe sehr Freude daran. Ich wollte Dir etwas selber machen. Aber es ist mir gar nicht geraten. Nun sende ich Dir ein ganz kleines Geschenk. Ich habe es in der Sonntagsschule erhalten. Es macht Dir sicher Freude. Ich suche Dir im Frühling Veilchen dazu. Ich winsche Dir ein gutes neues Jahr und viele liebe Grüsse von Deinem Vernelis«Seit über drei Jahren ist das Vreneli mein Gottankinds. Derichtet des wiessbarving. Frühlein wöhe

tenkind», berichtet das weisshaarige Fräulein, während es das winzige Blumenväschen, das diesen Neurend es das winzige blumenvaschen, das diesen Neu-jahrbrief der Zehnjährigen begleitete, vor uns auf den Tisch stellt. «Und so ein Liebes ist es. Trotz seinen schweren Gebrechen immer fröhlich und darauf bedacht, andern eine Freude zu machen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie mir das Kind an das Herz gewachsen ist.»

Wir fragen Fräulein I., wie es zuging, dass sie Vrenelis Patin wurde,

DAS ERBE

Jedem von uns ist ein Erbe mitgegeben er hat von Vater- und Mutterseite, von vielen Ahnen her gewisse Eigenschaften, gute und böse, angenehme u**nd schwierig**e geerbt, Talente und Mängel, und all dies zusammen ist Er, und dies Einmalige hat er zu verwalten und zu Ende zu leben, reif werden zu lassen und schliesslich mehr oder weniger vollkommen zurückzugeben.

Hermann Hesse

«Ich wollte einfach für ein Kind sorgen, das ei «Ich wollte einfach für ein Kind sorgen, das es nötig hat», antwortet sie schlicht. Mein Bruder, dem ich den Haushalt besorge, und ich leben sehr zurückgezogen, und wir dachten uns: es gäbe doch einen schönen Sinn für unser Alter, wenn wir uns eines besonders bedürftigen Kindes annehmen dürf-ten. Da ging ich denn zu «Pro Infirmis» und mel-dete mich als Patin an. Vreneli war damals knapp siehen ißheit; als sprachebemytes Kind und von siebenjährig; ein sprachgehemmtes Kind, und voi Geburt an hatte es auch noch ein deformiertes Bein Genurt an natte es aucn noch ein deformiertes Bein. In der ersten Zeit ging es, wenn auch mibsam, immer noch herum; dann holte ich es jede Woche zu Besuch in seinem Wägeli zu uns. Es ist ja Immer so glücklich, wenn es kommen darf. Vor 1½ Jahren musste es dann in den Balgrist, wo ihm das Bein witschelb des Visie skepenson wiede. En bit de unterhalb des Knies abgenommen wurde. Es hat da mals natürlich noch nicht verstanden, was das be mais naturiten noch nicht verstanden, was das bedeuttet. Du — jetz isch der Fuess furt-, hat es
mich begrüsst, als ich es nach der Operation das
erstemal besuchte. Später hat es dann freilich sehr
unter dem Bewusstsein gelitten, dass es nie würde
herumspringen können, wie andere Kinder. Denn
es ist sehr lebhaft, und wenn man nicht aufpasst,
macht es allerhand, was es sich nicht zumuten darf.»

Und wir erfahren, dass Vrenelis Mutter Fabrikarbeiterin und fast den ganzen Tag von daheim fort ist, so dass man immer etwas in Sorge um das Kind ist. Es geht jetzt zur Schule, und es ist ein Gescheiist. Es geht jetzt zur Schule, und es ist ein Geschei-test, der Lehrer, der zunächst Bedenken hatte, es in die Klasse zu nehmen, ist zufrieden mit ihm. Seit es im «Schwyzerhüsli» in Zürich, dem Heim für sprechgehemmte Kinder war, geht es auch mit dem Reden. Vom Turnunterricht ist es natürlich dispensiert, aber «denken Sie, es steht immer am Fenster, wenn die Klasse im Hof turnt, und probiert, den an wenn die Klasse im Hof turnt, und probiert, den andern alles nachzumachen. Seit es zu den Pfadfindern 'Trotz allem' geht, als ein gar eifriges «Bienit», ist das Kind in der Gemeinschaft der kleinen Leidensgenossen direkt aufgelebt. Aber eben, es ist ein gar Zartes; der Beinstumpf, an dem es die Prothese trägt, entzündet sich immer wieder, und auch sonst ist es recht anfällig. So geht denn Fräulein I. gewissenhaft zu den zuständigen Stellen, um

mit beizutragen, dass ja alles Erdenkliche für Vre-neli getan wird. Und während sie erzählt, spüren wir, dass hier eine einsame Frau irgendwie einen echten und schönen mütterlichen Lebensinhalt ge-funden hat.

«Das Vreneli gebe ich nicht wieder her: es bleib mein Patenkind, solange ich lebe. Und auch in n nem Testament soll für es gesorgt sein.»

Aber das sagt Fräulein I. nur so nebenbei. Wich-tiger ist ihr, dass wir wissen, wie lieb das Vreneli ist. Einmal ist es direkt vom Geburtstagsfest der Mutter mit einem grossen Blumenstrauss gekom-men, damit das Gotti und sein Bruder auch etwas Schönes hätten. «Und als es im Balgrist lag, hat es fast jedesmal, wenn ich es besuchte, etwas Selbst gearbeitetes strahlend unter der Decke hervorge godineitetes straniend unter der Decke hervon zogen, ein Deckeli oder einen Topflappen: "Lu-Gotti, — für dich!"»

Wie viel Freude hat dieses kleine invalide Mäd-Wie viel Freude hat dieses kleine invalide Mäd-chen nicht in das Dasein zweier alternder Menschen gebracht! Es gibt solche Menschen hierzulande noch manche, heissen sie nun Fräulein, Frau oder Herr. Und es gibt viele kleine Schwestern und Brüder von Vreneli, deren jedes ein Sorgenkind ist, aber sind es nicht gerade die Sorgenkinder, die den müt-terlichen — und väterlichen — Menschen besonders nahe stehen? Die unschuldig an Körper oder Geist Berachteiligten in deren Leben wir ein wente Liebt Benachteiligten, in deren Leben wir ein wenig Licht tragen, die wir stützen können, damit auch sie 1a-hig werden, ihr bescheidenes Dasein zu tragen und ihm einen Sinn zu geben. Wer darum eine «Pro-Infarmis»-Patenschaft übernimmt, wer in diesen Wochen die Kartenspende «Pro Infirmis« unter-stützt, hilft mit an einem schönen, notwendigen Werk. M. Ns. tragen, die wir stützen können, damit auch sie fä



Am 29. März dieses Jahres feiert Herr Albert Friedmann in geistiger und körperlicher Fri-sche den 90. Geburtstag. Vor 63 Jahren, als noch kaum andere Weiterbildungsmöglichkei-ten für Damenschneiderinnen bestanden, gründet er in Türich die erste Fach und Zu-schneideschule, die sich unter dem Teamwork seiner Nachkommen zu der bekunnten Mode-schule Friedmann entwickelt hat

Aufmarsch der Vitamine

Einem solchen kam die mit originellem Kabarett-Programm «gefütterte» Presseorientierung über die Gemeinschaftsaktion zur Förderung des Gemüse-konsums in Zusammenarbeit mit der Schweizeri-schen Gemüseunion und dem Verband Schweizeri-scher Gemüseproduzenten gleich. Nicht nur präsen-tierten und rühmten sich zu Recht angelegentlichst die im Gemüse enthaltenen Vitamine A, B, C und die im Gemuse entnatenen Vitamine A, B, C und E innerhalb der Darbietungen höchst persönlich und sangen den Slogan «Iss Gemüse, bleib gesund!», sondern eine kleine Schau schönster einheimischer Gemüse erhöhte noch die Wirkung der geschickten Vitamin-Propaganda.

Was eigentlich jede aufgeschlossene und für das Wohl ihrer Familie bedachte Frau weiss, wurde hier noch einmal — und sehr attraktiv — aufs neue gesagt: Gemüse gehört ins tägliche Menü. Gemüse gesagt: Gemuse genort ins tagliche Menu. Gemuse soll sorgfättig und kann auf so manche Art schmack-haft zubereitet werden. So haben sich denn zu den bereits erwähnten Organisationen noch die Fabri-kanten folgender, der Zubereitung ausgezeichneter Gemüsegerichte dienender Produkte und wichtiger Küchengeräte gesellt:

cher AG, Schaffhausen, Merker AG, Baden, Stöck- geräte anzuschaffen.

Einem solchen kam die mit originellem Kabarett- | li Söhne, Netstal, Turmix AG, Küsnacht ZH. Dass es dabei um die beliebte Würze «Aromat», um Roco-Gemüse und -Früchte, das bewährte Speiseöl «Sais» Gemüse und -Fruchte, das bewährte Speiseol «Sais-und Thomi-Senf und -Mayonnaise geht, wissen wohl alle. Ebenso sind uns die hygienisch erstklassigen und soliden Kochgeschirre der Firma Fischer, ist uns der Dampftof «Fridolin» der Firma Stöckli Söhne aus dem glarnerischen Netstal, der uns dank kürzester Kochdauer der Gemüse die Erhaltung der Vitamine C garantiert, ist uns der handliche Passe-Tout von Merker, der Zauberer Turmix aus den Werkstätten in Küsnacht, der Weltruf erlangte, be-

Werkstätten in Küsnacht, der Weltruf erlangte, be-stens bekannt.

So wird sich denn in erster Linie die durch Ver-abreichung von Rezepten, durch Plakate und Inse-rate usw. unterstützte Gemeinschaftsaktion — für welche Landwirtschaft, Detailhandel und Eisenbranche verantwortlich zeichnen - zu vermehrtem oll sorgfältig und kann auf so manche Art schmack faft zubereitet werden. So haben sich denn zu den den bereits erwähnten Organisationen noch die Fabricanten folgender, der Zubereitung ausgezeichneter den, wenn ihnen ein fleischloses Menü vorgesetzt wird, so dass wir hoffen möchten, dass viele Männer auf diese Weise zur Einsicht gelangen, Gemüse auf ten Tisch winschen und erst noch in die Tasche Insper, um ihren Frauen die dienlichen Küchen.

Vorschau auf die vierzigste Mustermesse

Mitten im ersten Weltkrieg, anno 1917, wurde zu-Mitten im ersten Weltkrieg, anno 1917, wurde zu-kunftsglübtig die erste Schweizer Mustermesse or-ganisiert und durchgeführt. Immer ist diese grosse nationale Veranstaltung unseres Landes ein bewusst gestaltetes Instrument im Dienste der Förderung unserer Wirtschaft gewesen. Deswegen hat, so wird uns verheissen, die Messeleitung auch verschiedene Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern von pab, und fere alse heeroefing festlijke Schur un bie. nah und fern eine besonders festliche Schau zu bie

Auch wir Frauen werden nach Basel fahren. Und vor allem werden wir auch diesmal wieder der

Milchbar des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

unseren Besuch abstatten. Letztes Jahr war dies unseren besuch abstatten. Letztes Jahr war diese ein Erfolg und hat den Besuchern an kalten und warmen Tagen mit ihren vorzüglichen Getränken ausgezeichnete Dienste geleistet. Merken wir uns: Besuch der Milchbar gleich vor dem Haupteingang der grossen Messehalle!

Ebenso zücken wir unser Kalenderchen und notieren uns den

Stand 6247 - Halle 19 Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft

Viele geprüfte Gegenstände werden uns gezeigt, es wird uns Rat zuteil und wir erhalten den aufchlussreichen 80seitigen Sammelprospekt, den wir alle besitzen sollten



finden. Ihre zahlreichen Briefe mit der zierlicher spitzen Schrift aus jenen Tagen geben Zeugnis von ihrer Not, aber auch von ihrer seelischen Stärke und Grösse. Ja, nun vertraut sie, die sonst eher herb war und ihre tiefsten Gefühle in sich ver schloss, um sie zur Dichtung reifen zu lassen, sich

schloss, um sie zur Dichtung reifen zu lassen, sich worbehaltlos dem Papier an:

Glaube mir, dass ich, was auch kommen mag nicht unglücklich, nicht verzweifelt sein werde, weil ich weiss, dass ich den Weg gehe, der mir von inner her bestimmt ist... So viele von uns sind ihn durch Jahrhunderte hindurch gewandert, warum sollte ich anders gehen wollen als sie. Ich will vor dem nicht fliehen, was ich innerlich soll...

fliehen, was ich innerlich soll....

Vor allem dies Eine. Amor fati. Liebe zum
Schicksal. Das ist keimhaft wohl stets in mir gewesen, aber erst jetzt hat sich die Blüte entwickelt
und brach aus der Knospe auf....

Ja, diese Stärke hatte sie nötig, denn sie wurde

als Zwangsarbeiterin in eine Kartonagefabrik ver-pflichtet und musste täglich um vier Uhr morgens aufstehen. Doch gewinnt sie auch diesem Weg zu aufgezwungenen Arbeit noch das Schöne und Helle

ab:

-Ich freue mich jetzt schon immer auf die morgendliche Fahrt, auf einen kleinen rosa Mandelbaum
in dem Vorgarten eines dörflichen Häuschens, auf
ein paar blühende Pflaumenbäume in den Schreber-

Ohne einer religiösen Gemeinschaft anzugehören, war sie doch eng dem Glauben ihrer Väter verhai tet, was in verschiedenen ihrer Gedichte zum Ausdruck kommt.

In ihrem letzten Brief vom 21. Februar 1943

·Von zwei meiner Kolleginnen ist die eine Opernsängerin, die andere Schauspielerin. So sagte einmal die Frau, die neben mir sass, 'lauter Berühmtheiten, bloss wir beide sind niehts und können niehts'. Ich hörte es an, ohne mit der Wimper zu zucken... → Dann blieben ihre Briefe aus.
Niemand weiss um ihre Todesstunde und ihren Todestag. Kein Gedenkstein kündet von ihr. Doch nun wird sie weiterleben in ihrem Werk und vieleicht als eine Mahnung.

H. We.

Bücher und Zeitschriften

Eine Schrift zur Berufswahl

Eine Schrift zur Berufswahl

Die Berufswahl bedeutet für die heranwachsende
Generation eine ernste Entscheidung. In diesem Zusammenhang darf als willkommene Einführung in
den von der weiblichen Jugend bevorzugten Bür oberuf der kürzlich erschienene Wegweiser für
junge Büroangestellte «1e gehe in s Bür o- angesprochen werden. Herausgeber: Verband der Kath.
Mädchenschutzwereine, Zollikerstrasse 19, Zürich 8
(Redaktion E. G. Schubliger).
Sachkundige Artikel befassen sich zunächst mit
Berufsvoraussetzungen und Lehrzeit, mit den Möglichkeiten beruflichen Aufstiegs und fraulicher Entfaltung. Daneben kommen die menschlichen Beziehungen im Verhältnis zwischen Kollegen und Vorgesetzten zur Sprache, der Berufsberater meldet sich

hungen im Verhältnis zwischen Kollegen und Vorgestetzen zur Sprache, der Berufsberater meldet sich zum Wort wie auch der Arbeitgeber, und zuletzt werden auch die wichtigen Fragen im Umkreis von Beruf und Ehe berührt. Vor allem aber gilt es, die Büroberufe gleichsam von innen herkennen zu lernen. Jeder junge Mensch tut gut, wenn er vor der Berufswahl eine umfassende Anschauung des Berufes, den er zu wählen beabsichtigt, gewinnt. Der Bürosie der Frau Keiner gleichsen müsste. Die farbigen Bilder und Fraukeineri Kinder haben müsste. Die farbigen Bilder und Fraukeineri in Trankreich gibt es in Taxi chaufflieren, 18 Triebwagen, 4000 Apoth Märchencharakter entsprechend sind er Federleichnungen. Die schriftdeutschen Verse eignen sich wenig für ganz kleine Kinder, während ander innen, 2400 Aerztinnen.

beruf sollte nur von Mädchen, welche die erforderlichen Voraussetzungen für exakte und verantwortungsvolle Verwaltungsarbeit mitbringen, gewählt werden. Die Broschüre misste jedem schulentlassenen jungen Mädchen in die Hand gedrückt werden: denn jeder Beruf verlangt heutzutage das, was Prof. Dr. Th. Brogle vom kaufmännischen Nachwuchs verlangt, qualitative Höchstleistungen zu vollbringen, nicht nur im Sinne des fachlichen Könnens, sondern auch im Sinne des beseelten Wollens. W.

Ein neues Bildermärchenbuch

Nago-Bilderdienst Olten veröffentlicht ein neues Bilderbuch, dessen Geschichte, auf Grimms Märchen vom Tapferen Schneiderlein aufbauend, zumarchen vom Tapteren Schnieuterin aufbauend, zu-erst in einem Film gedreht wurde. Der Text ist in Versform gehalten, die farbigen Bilder stellen Pho-toaufnahmen des Film dar. Federzeichnungen ver-binden ergänzend das durch Vers und buntes Bild erzählte und anschaulich gemachte Geschehen. In-nerhalb der Textseiten wurde für 47 farbige Nago-Bildichen Platz freigelassen, ein der Produkt-Rekla-me dienendes Werk und zu diesem Zwecke sicher beme dienendes Werk und zu diesem Zwecke sicher be-stens entsprechend. Doch — wer den Schatz der alten Märchen liebt und wohlbetreut wissen möchte
— fühlt sich bei der Sache nicht so wohl. Es fehlt der Publikation das Einheitliche, das ein Buch für

seits aber wieder just sie das mit Humor durchsetzte Märchen, darin in Abänderung des Originalgesche-hens als Begleitperson des tapferen Schneiderleins ein «Nagoli» figuriert - gern haben werden. Auch die abwaschbare Umschlagseite werden sie sehr begriissen

Wussten Sie schon?

(Aus «Le Courrier» Nr. 11, 1955)

Uebersetzt von C M

Die pakistanische Armee rekrutiert Aerztinnen, die dann im Grade den Offizieren gleichgestellt werden. Andere Frauen ziehen es vor, sich für die Dienste des passiven Widerstandes anwerben zu las-sen, und es ist in Karachi nichts Aussergewöhnli-ches, die weibliche Feuerwehr sich im Kampfe ge-gen Feuersbrünste üben zu sehen.

Im Jahre 1926 hob der Regent des Iran das Verbot für die Perserinnen auf, ihr Gesicht zu ent-schleiern. Das minimale Heifratsalter wurde auf 16 Jahre festgesetzt, aber die Verstossung durch den Gatten ist nach wie vor gebräuchlich, und bis heute geniesst die Frau keinerlei politische Rechte.

In Frankreich gibt es mehr als 800 Frauen, die ein Taxi chauffieren, 18 Führerinnen von Diesel-Triebwagen, 4000 Apothekerinnen, 860 Rechtsan-wältinnen, 12 Chirurginnen, 300 Polizistinnen, 7 Flugplatzkommandantinnen, 320 Lastwagenführe-

Wir haben im Kriege eine Sonderstellung eingenommen, wir konnten Wunden heilen oder verbinden, gelegentlich einen politischen Vermittlungsdienst leisten, die Einrichtung des Internationalen Roten Kreuzes erneut der Welt als eine segensreiche unter Beweis stellen. Auf der andern
Seite dürfen wir nicht vergessen, dass gewisse
Schweizer durch den Krieg nicht ärmer geworden
sind und dass unser Wohlstand gelegentlich einen
Ausländer verletzen konnte und dass Stimmen laut
wurden, die uns einen Mangel an europäischer Solidarität vorwarfen. Wie aber wäre unser Samariterdienst möglich gewesen ohne diesen «Mangel an
Solidarität? Man könnte immerhin meinen, die
Schweiz sei als vielgliedriger Nationalstaat, als
eine einmalige Schöpfung unter den anderen Ländern, als eine glückliche «Legierung» verschiedener Rassen und Volkskulturen etwas bekannter geworden. Das ist leider nicht der Fall. Seibst die
angrenzenden Völker haben oft eine summarische
Einstellung von uns und das Wunder unserer Einheit in ihrer Differenzierung bleibt unzähligen
Franzosen und Deutschen, selbst wenn sie als Touristen in unser Land kommen, verborgen.
Wie aber ist es bei uns? Wie weit sind wir geristen in unser Land kommen, verborgen,

Wie aber ist es bei uns? Wie weit sind wir ge Wie aber ist es bei uns? Wie weit sind wir gereift und besitzen Einblich in kulturelle Dinge unserer Heimat. Es gibt eine Kategorie von Schweizern, die ist auf alles «stolz», was wir besitzen, ohne einen Pestalozzl, einen Vinet, einen Ramuz oder das Werk Gotthelfs jemals wieder nach Abschluss der Schule vorgenommen zu haben. Sie haben ein sehr rudimentäres Bild ihres Landes vor Augen. Eine andere Kategorie meint, weil eine Zeitlang schweizerische Kondensmilch und schweizerische Dienste humanitärer Art im Ausland begehrt waren, daraus so etwas wie eine Monopolstellung abzuleiten. Das ist äusserst gefährlich.

Mit Recht weist Professor Dr. J. R. von Salis in

zuleiten. Das ist äusserst gefährlich.
Mit Recht weist Professor Dr. J. R. von Salis in
einem ausgezeichneten Vortrag, den er anlässlich
der letzten Delegiertentagung des Schweizerischen
Lehrervereins hielt, darauf hin:

Dieses Monopol besteht nicht mehr. Die Zeit ist
vorüber, wo jemand oder etwas, bloss weil es
schweizerisch war, im Ausland begehrt wurde. Eher
das Gegenteil ist manchmal zu bemerken. Die Stimmung ist nicht überall wohlwollend gegenüber der
Schweize. Und er folgert im Verlauf seines Vortrages, den man, leicht erweitert, als kleinen Son-

stellen, auch mit den kulturell schöpferisch Tätigen der Gegenwart. Dazu genügen nicht Preise oder Auszeichnungen — so tröstend und anspornend diese auch sein können — sondern vor allen Dingen die Schaffung einer Atmosphäre, das stärker zu verbreitende Wissen, dass Käse und Maschinen uns nur einen kleinen Namen erringen, dass Schöpfungen des Geistes uns aber in ungleich höherem Sinn +bekannts machen. Diese rechte Einsicht in unsere kulturelle Lage zu vertiefen, dazu sind wir alle aufgerufen!

Lachende Erben

Ich habe eine Methode herausgefunden, wie man schon zu Lebzeiten zu lachenden Erben kommen kann. In unserem über vierzigjährigen behäbigen Haushalt hat sich im Laufe der Jahrzehnte in Ki-sten und Kasten gar viel Zeug angesammelt, Aus-steuer, hinzugekauft, geschenkt bekommen, geerbt, Nur das Beste habe ich jeweilen behalten, denn ich konnte schon immer leicht schenkan und wich ich konnte schon immer leicht schenken und mich von den Dingen trennen. Doch das Wertvolle habe ich halt doch für die Kinder aufgespart. Allein die

«Warte niemals auf ausserordentliche Lagen zum Gutsein, denn die alltägliche ist die beste dazu.

Die «helfende Hand» — das «freundliche Hand eichen» der Pro Iinfirmis-Hilfe!

Zeiten und die Geschmäcker haben sich mächtig geändert, und meinen «Jungen» (teils im Ausland) geändert, und meinen "Jungen» (teils im Ausland) gefällt vieles davon nicht mehr. Nun mache ich es so: Was mir durchs Jahr hindurch beim Arbeiten oder Räumen in die Hände kommt an Dingen, die ich selber seit Jahren nie mehr brauchen kann oder will (auch nicht bei Gästen), oder die ich trotz ihres Wertes nirgends aufstellen kann oder will — die trage ich schnell hinauf in den für sie bestimmten Mansenden Katen. Das exciit dann zech und ten Mansarden-Kasten. Das ergibt dann nach und nach eine ganz ansehnliche Sammlung von Ge-

Rechte Einsicht in unsere kulturelle Lage
Wir haben im Kriege eine Sonderstellung einge nommen, wir konnten Wunden heilen oder versinden, gelegentlich einen politischen Vermitden der Gegenwart. Dazu genigen nicht Preise oder

le Schätzens — wie es im Text manches Fremden berichten es im Text manches Fremden bir dem besten Gewissen der Welt, und zwar nach folgender Methode: Zuerst mache ich eine genaue beatrieb der Gegenseite notiere ich die von Steiger erzellt us ihrer Chinderzyt. — Freitag, Namen von mir besonders lieben Menschen oder versichen, die derartige Dinge nötig haben. Dann scoleha, die derartige Dinge nötig haben. Dann mit dem besten Gewissen der Welt, und zwar nach folgender Methode: Zuerst mache ich eine genaue Liste davon. Auf der Gegenseite notiere ich die Namen von mir besonders lieben Menschen oder solchen, die derartige Dinge nötig haben. Dann suche ich zu den Namen ein passendes Geschenk, oder zu den Geschenken einen passenden Namen. Dies tue ich sorgfältig und mit liebevoller Ueberlegung! Manchmal frage ich sogar den eventuellen Empfänger vorher an, denn es soll bei meiner Schenkerei ja nie so herauksommen, dass in Zukunft ganz einfach alle diese Sachen nun nicht mehr bei mir, sondern bei andern Leuten herumliegen. Nein, sie sollen nützen und dienen, erfreuen und versehönern. Glauben Sie mir, liebe Leserinnen, auf diese Weise konnte ich schon viel Freude machen und selber dabei erleben, und bei mir daheim gibt's allemal herrlich Luft und Platz an diversen Orten! So darf ich manches liebe Dankesversen Orten! So darf ich manches liebe Dankes-wort zu hören bekommen und erlebe also schon bei Lebzeiten «Lachende Erben».

Französische Tatsachen

Der Präsident des von der französischen Regierung eingesetzten «Hohen Komitees zum Studium des Alkoholismus», Prof. Dr. med. Debré, machte in einem vielbeachteten Vortrag in Paris folgende Feststellungen:

- Neben den Problemen der Wolnungsnot und der mittellosen Alten stellt der Alkoholismus das wichtigste soziale Problem Frankreichs dar.
- 2. Es gibt ein städtisches und ein ländliches Al-koholproblem, wie dieses Problem sich sowohl für die gut situierten wie für die Arbeiterkreise stellt.
- 3. Die Franzosen geben ungefähr 9 Prozent ihrer Einnahmen für alkoholische Getränke aus, während sie nur 3 Prozent für ihre Wohnungen aufwenden

Radiosendungen

vom 1. bis 7. April 1956

Mittwoch, 4. April: 14.00: Frauenstunde. Mittwoch, 4. April: 14.00: Frauenstunde. Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Freitag, 14.00: Die halbe Stunde der Frau. 1. Heimat, ein seelisches Problem unserer Zeit. — Der junge Mensch zwischen heute und morgen. 2. Besuch aus dem Norden. Kleines Gespräch mit der finnischen Sozialministerin. — Samstag, 1910: Käpseli und Grälleij, Gläppere und Bälleii. Elisabeth Witschi liest Gedichte von Heidy Würth.

Veranstaltungen

LYCEUMCLUB

Ortsgruppe Zürich — Rämistrasse 26

Ortsgruppe Zürich — Rämistrasse 26

Montag, 9. April, 17 Uhr: Literarische Sektion. Esther Gamper: «Eine Stunde im alten Zürich.» Eintritt für Gäste: Fr. 2.20.
Samstag, 21. April, 20 Uhr: Vortragskonzert der Gesangsschüler von Sofia Husi. Am Flügel: Ernst Züllig. Eintritt: Fr. 2.20.

Montag, 23. April, 17 Uhr: Musiksektion. Konzert. Ausführende: Susanne Spöndlin, Flöte; Dorina Girtanner, Klavier. Werke von Veracini, Bach, Bartök, Lill Boulanger. Eintritt für Gäste: Fr. 2.20.
Montag, 30. April, 17 Uhr: Soziale Sektion. Der «Schweizer Aufklärungsdienst» stellt uns wieder einen Film zur Verfügung von brennender Aktualität: «Die Flüchtlinge aus dem Osten». Anschliessend Referat von Herrn Oberkirchenrat H. Keller, Stuttgart: «Die Eingliederung der Flüchtlinge als soziales Problem». Eintritt für Gäste: Fr. 2.20.
Kunstsektion. Die Stickereien und Aquarelle von

Kunstsektion. Die Stickereien und Aquarelle von Claire Guyer bleiben noch bis 15. April in den Club-räumen ausgestellt. Besichtigung: je von 14—17 Uhr; Sonntags geschlossen, Montag für Mitglieder.

Redaktion
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426,
Zürich 55, Tel. 051/353065

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsiden-tin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse, 28, Winterthur

Nur ein fruchtbarer Boden bringt gute Erträge

Fruchtbarer Boden lebt! In ihm wirken Bodenbakterien, sie machen inn locker und krümelig. Auch
erschliesen diese kleinen Lebewesen den Pflanzen
Nährstoffe, die ihnen ohne ihre Hilfe nicht oder nur
schlecht zugänglich wären. Die Bodenbakterien brauchen Luft, Feuchtigkeit und Nahrung, um arbeiten
zu können. Kompost ist für sie eine ideale Nahrungsquelle. Damit aber nicht nur die Bodenbakterien,
sondern auch die Pflanzen auf ihre Rechnung kommen, braucht es noch Pflanzennährstoffe. Im altbewährten Volldünger Lonza sind die wichtigsten in
harmonischem Verhältnis enthalten. Schon eine Gabe
von 30—50 g pro Quadratmeter (1 Handvoll) deekt Mittwoch, 4. April: 14.00: Frauenstunde. Wir das Gegenteil ist manchmal zu bemerken. Die Stimmung ist nicht überall wohlwollend gegenüber der Schweiz». Und er folgert im Verlauf seines Voretrages, den man, leicht erweitert, als kleinen Sonderdruck in die Tasche wünscht, so vorzüglich ist er geschrieben:

«Wir können infolgedessen vor den andern Völkern nur das aus dem Haus kommt, was nicht mehr dort dient!). Wenn ich dann die Freude habe, alle Kinder Gebiet nur das Echte, das Vortreffliche, kurz: die Qualität gelten lassen.*

Es liegt hier in der Tat eine grosse Aufgabe vor uns, die nach wie vor in Angriff genommen werden muss: keinen Museumskult mit unseren *kulturell- dewolft. Aus der Gemein unserer Zeit. Berichte aus dem Inu und ak ausland. — Freitag, 14.00: Die halbe Stunde der Ausla



Augen-Pflege

Zellers Augenwasser

dem beliebten Mittel zur wirksamen Augenpflege.

Fl. à Fr. 2.60 In Apotheken und Drogerien.

Max Zeller Söhne AG. Romanshorn



Tägliche Fragen???

Was

Rasch gut preiswert Tellerservice

Wann 11.00 bis 14.00 täglich Gipfelstube Marktgasse 18 W. Bertschi Sohn Tel. 245016



90 %

aller Einkäute be-sorgt die Frau, Mit Inseraten im «Frauen-blatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Stan-des gelesen wird, erreicht der inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.



Ich wähle...

Wer so gern schreibt wie ich, der braucht unbedingt einen Pelikan. Wundervoll ist sein grosses Fassungsvermögen und die weiche, hochelastische Feder. Was am Pelikan auch besonders gefällt, sind die geschmackvollen Farben vierte, ausgewogene Zweckform

Selikan

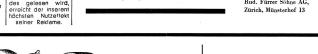
Nicht nur Boden-Schminke sondern Dauer-Glanz, mit

Hochglanz-Wachs-Münster

Einmal im Monat "Münster"-Wachs, und der Boden ist wasserfest und gegen Schmutz und Staub gefeit! In der Zwischenzeit nur feucht aufnehmen und blochen. Hochglanz-Wachs,,Münster" lässt sich spielend auftragen, nährt den Boden, lässt ihn atmen und blättert nicht ab. Wer mit der Zeit geht, stellt sich auf "Münster" um. Büchse 1/2 kg netto 3.65, 1 kg netto 6.75



Charcuterio



J. Leutert

Spezialitäten in Fleischund Wurstwaren

Zürich 1

Metzgerei

Schützengasse 7 Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88

Filiale Bahnhofplatz 7

KUR- UND TAFELWASSER

Für die hohen, lieben Gäste wähl' vom Guten nur das Beste!

Der Schweizer schätzt nur gute Waren, die Qualität ist ihm Begriff, und hohle Sprüche, gross' Gebaren, taxiert er als Reklamekniff!

